

Das Licht- und Weisheitsweben am Orangen- und Walnussbaum

Piemont, den 13. 11. 2005

Wie sich das Lichtverhältnis eines Baumes, eines Strauches oder einer Pflanze verkündet, ist deshalb interessant, da die Pflanze innerhalb einer natürlichen Weisheitsordnung lebt und west und sich ihre Gestalt auf ganz spezifische Weise eine Einordnung aus einem gesamten kosmischen und gleichzeitig hinzukommenden irdischen Gefüge bildet. Diese Einordnung, die der Pflanze entspricht, zeichnet sich in der Art, wie die Elementarwesen und Lichtverhältnisse, die mit den Elementarwesen einhergehen, um sie herum fluten.

Nehmen wir noch einmal den Orangenbaum als Beispiel. Das Licht des Orangenbaumes ist bläulicher Art, tendenziell eher hellbläulich, jedoch auch mit etwas dunkleren, bläulichen Schattierungen oder Farbenfluten. Das Wesentliche ist aber die Bewegung des Lichtes. Wir dürfen bei der Pflanzenaura noch nicht von der typischen Aura sprechen, denn sie beschreibt mehr das Weben und Wesen eines Lichtes, während beim Menschen tatsächlich die Umkreisung des Farbenflutens wesentlich ist.

Der Mensch trägt einen Astralleib, die Pflanze trägt keinen Astralleib. Die Pflanze trägt einen Ätherleib und einen physischen Leib. Da die Pflanze aber ihr Licht organisiert, es auf spezifische Weise annimmt, es in dieser Weise in sich hineinnimmt, wie es ihrer Eigenart und ihrer innersten Natur entspricht, so ist damit ein gewisses Lichtfluten oder ein lichtkreisförmiges Weben gegeben.

Der Orangenbaum zentriert das Licht und er bildet in sich, in seiner Frucht eine Art Blüte aus. Dieses Ausbilden der Blüte ist wieder nahe verwandt mit dem Wesen

des Kosmos und gleichzeitig ist das Blütenhafte ein Ausdruck für dasjenige, was sich tendenziell im Innersten des Stoffwechsels ereignet, ganz besonders in der Tiefe des Stoffwechsels, dort wo die Nierenanlage tätig ist. Die Natur dieses Lichtwesens und Lichtwebens, das immer in jeder Pflanzennatur eigenständig ist, kann erschaut, erfühlt, erahnt werden, indem der Baum oder die Pflanzennatur betrachtet wird. Einen Gegensatz beispielsweise zu diesem Orangenbaum bildet der Walnussbaum.

Der Walnussbaum ist gewissermaßen der Egoist unter den Bäumen, denn er nimmt das Licht für sich selbst in Anspruch. Wenn wir den Walnussbaum nehmen, dann zentriert er nicht auf diese vornehme, elegante, fließende und lebendige Weise das Licht hinein in sein Wachstum und in seine Fruchtbildung, wie es bei den Zitrusgewächsen der Fall ist, sondern der Walnussbaum reißt förmlich das Licht an sich. Er nimmt das Licht der Sphäre weg. Er will sich gar nicht so sehr mit den anderen Bäumen versöhnen. Wenn wir einen Walnussbaum betrachten, dann ist er durchaus recht mächtig, sein Holz ist gediegen, seine Frucht ist auch sehr gut, sehr fest von der Schale und er trägt auch sehr zentripetale Tendenzen, indem sich die Nuss selbst richtiggehend in die Form einschnürt, so dass wir das Gefühl haben, dass sie wie eine Art Gehirn, wie eine Nachahmung des runzligen Gehirns ist. Es zieht der Walnussbaum das Licht an sich, zentriert es bei sich und nimmt es für sich in Anspruch.

Dieses Fühlen sollte man ausprägen, wenn man so eine Art Baumgestaltung betrachtet. Dadurch wird auch die Heilswirkung der Walnuss besser verstanden. In früheren Zeiten wurde die Walnuss eher als giftig oder für den Menschen verderblich gewertet. Die Walnuss ist aber keine ungesunde Frucht. Sie kann schon genossen werden. Wenn man die Walnuss zu seinem Ernährungsplan hinzunimmt, dann nimmt man mit ihr ein sehr bitteres, zusammenziehendes Eiweiß auf, das eine recht gute, gediegene Wirkung entfacht, gerade dann,

wenn der Mensch sich zu sehr in der Außenwelt verströmt,
wenn er zu sehr pietätvoll und einseitig altruistisch wird. Es tut
ihm dann die Walnuss in außerordentlichem Maße gut. Wenn aber
die Walnuss im Übermaß genossen werden würde, dann könnte es
tatsächlich sein, dass der Mensch eine Tendenz entwickelt,
die ähnlich am Baum ist und das ist eine viel zu gierige,
egoistische Tendenz.

Das Lichtweben und -fluten, das im Ätherkreis
stattfindet und sich mit den kosmischen Gesetzen einhergehend
verkündet, ist durch die entsprechende Eigenart der Pflanzen-
natur oder Baumeswesenheit gegeben. Indem wir uns der
Natur des Pflanzlichen annähern, gewinnen wir langsam den
Eindruck, wie die Kräftewirkungen gegeben sind. Wir können
diesen Kräftewirkungen gewisse Richtungen, Intensitäten und
Farbnuancen zuordnen. Freilich dürfen wir die Farben wie
auch die Richtungen nicht zu sehr als physische Begebenheiten
sehen, die wir durch die Augen, durch die äußeren Sinnes-
wahrnehmungen erkennen könnten. Die Natur des Pflanz-
lichen west und webt in den Ätherströmen.

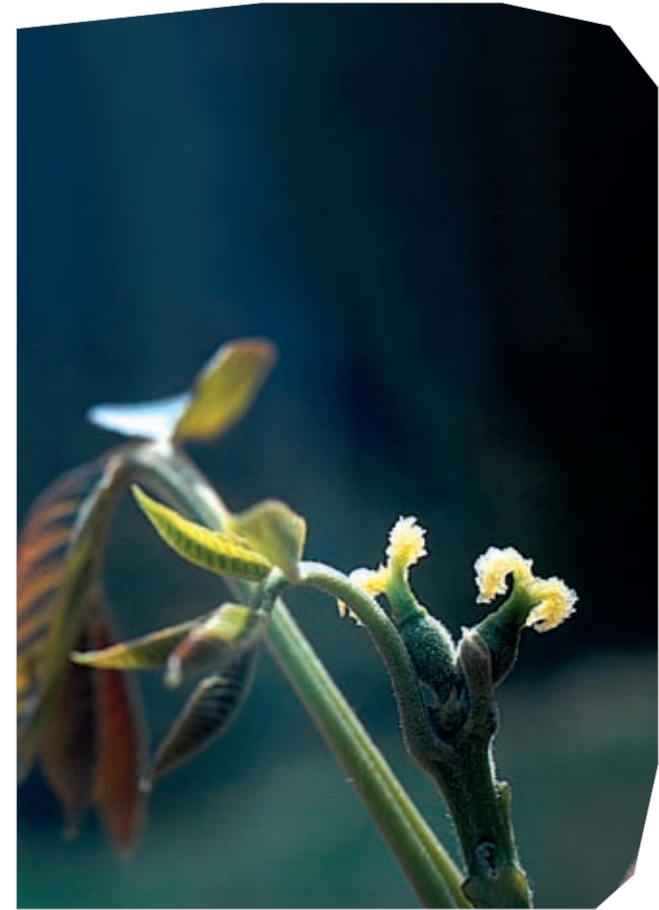
Dieses Strömen der Äther ist zauberhaft, geheim-
nisvoll, unendlich vielseitig, lebendig und weisheitsvoll.
Es ist faszinierend und es ist mit einer feinen, innersten Wesen-
haftigkeit mit stillster Sprache an den Menschen gerichtet.
Es möchte dieses Wesen und Weben dieser Äthergeister dem
Menschen eine Botschaft vermitteln. Der Mensch möchte in
seiner teilnehmenden Seele die Botschaft der Natur-
weisheit und Naturkräfte kennen lernen.

Indem er sich nicht nur als ein romantischer
Naturfreund bewegt, der die verschiedenen Licht-, Farb-
und Gestalterscheinungen sentimental erlebt, sondern der die
Bewusstheit ausprägt, dass spezifische geistige Ströme an der
Pflanzennatur arbeiten und diese Ströme sich auch in einer ganz
bestimmten Einordnung zu der Gesamtschöpfung und

schließlich hin zum Menschen bewegen, der wird sich selbst
kennen lernen und wird die verschiedensten Möglichkeiten der
Heilkunst ausschöpfen. Er wird das Heilsame in der Natur
kennen lernen und dabei sich selbst nahe in der
Verwandtschaft zur Natur erleben.



Zitronenbaum



Walnussblüte